

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Berichtigungen nehmen die Redakteure
und die zuständige Redaktion
entgegen. - Artikel werthält.
Bemerkung Nr. 10.

Telegramme: Auerblatt Aueggelteg. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postleitzahl: Aue Leipzig Nr. 1000

Angewandt für die Redaktion
Postleitzahl für Anzeigen aus Aue und
Umgang 10 Goldmark, aus-
wärtige Anzeigen 20 Goldmark,
Reklame-Postleitzahl 40 Goldmark,
amtliche Zeile 10 Goldmark.

Nr. 292

Montag, den 17. Dezember 1923

18. Jahrgang

Deutschlands Bitte um drei Jahre Zahlungsausschub.

In der vorigestern von dem Vorsitzenden der Kriegs- lastenkommission, Staatssekretär Hirsch, der Reparationskommission übergegebenen Note bitte die deutsche Regierung eine grundlässliche Erklärung in der Richtung abzugeben, daß für einen für den Anlauf von Getreide und Fett bestimmten dreijährigen

berühmten Regen- und Franzosen zu als Hobel der erste durchsetzt und barbatisch erhalten, war der vor dem Versailles und auf den bestiegung wurde

Sie Note betont, daß die Getreidesäuse im Ausland zwecks rechtzeitiger Einfuhr und Verteilung im Inland nicht aufgehoben werden können, bis die inländischen Getreidevorräte aufgebraucht sind und daß Deutschland für den Anlauf von noch etwa 1½ Millionen Tonnen Getreide, sowie von monatlich 10 000 Tonnen Fett Auslandskredite unerlässlich braucht, die, wie sich aus den Kreditverhandlungen ergeben hat, nur unter der Vorauseitung gegeben werden würden, daß diesen Krediten die Priorität eingeräumt wird.

Nachdem in der Note erwähnten Artikel 251 ha-

ben die Kosten der Versorgung Deutschlands mit Lebens-

mitteln den Vorzug in dem Maße und unter den Be-

dingungen, die von den alliierten und assoziierten Re-

gierungen festgesetzt werden.

Die Reparationskommission kann also zeigen, daß sie dem deutschen Volke die notwendigen Existenzbedin-

gungen gewähren und damit die Voraussetzungen zur

Riederherstellung seiner Reparationsfähigkeit schaffen will.

Entspannung der Lage erreicht.

Au dem Schritt des deutschen Geschäftsträgers am Dual d'Orsay nimmt der größte Teil der Pariser Presse eine abwartende Haltung ein, da, wie versichert wird die größte Diskretion hinsichtlich des Inhaltes der von dem deutschen Geschäftsträger überreichten Denkschrift zu der Unterredung am Vormittag gewahrt wird. Schriftliche Ablehnung findet sich nur in einigen Blättern von ausschließlich nationalstörischer Richtung.

In einem Kommentar der Agence Havas heißt es, Frankreich und Belgien dürften die Deutschen nicht durch eine Belagerung, in Verhandlungen einzutreten, enttäuschen. Unter den gegebenen Umständen habe aber die elementarische Vorstufe Poincarés geboten, sich in seiner Antwort an Herrn v. Hoesch ziemlich reserviert zu zeigen.

"Petit Parisien" schreibt, daß die Denkschrift des deutschen Geschäftsträgers weit davon entfernt sei, Frankreich zu befriedigen, aber es komme darauf an, daß Deutschland bereit sei, guten Willen zu bekunden. Für den Augenblick könne es sich nur um die Herbeiführung der unerlässlichen Entspannung handeln.

Großer Presseempfang im Reichstag.

Eine Stresemann-Rede.

Bei dem vom Verein Berliner Presse am Sonntag im Reichstag veranstalteten Empfang, dem Reichspräsident Ebert, Reichsanzler Dr. Marx, Reichswehrminister Hirsch, Reichspostminister Hoesch, preußischer Ministerpräsident Braun mit den Ministern Dr. Böhlig und Dr. Wendorff die Präsidenten des Reichs- und des Landtages, sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beiwohnten, hielt Reichsanzler Dr. Marx eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Der Tag der Ruhrbesetzung läuft sich demnächst und eine unnennbare Kette von Jammer, Not und Elend habe sich an diesen Tag angeschlossen. Wir haben wichtige Aufgaben zu erfüllen, die vielleicht schwerere Anforderungen an die nationale Festigkeit des gesamten deutschen Volkes stellen werden, als manche Episoden der Kriegszeit. Es werde der größte deutsche Opferstift dazu gehörten, daß wir nicht unterliegen.

Hierauf ergriff Reichsaußenminister Dr. Stresemann das Wort. Dr. Stresemann erinnerte zunächst an die eben erfolgte Veröffentlichung der zweiten Seite der Alten des Auswärtigen Amtes, sowie daran, daß Rathenau seinerzeit das Erscheinen des ersten Teiles einer Tat im Dienste der Wahrheit genannt habe, dazu bestimmt, den Wahrheit über die Ursachen des Weltkrieges den Weg zu bahnen. Wir haben, so führte der Minister aus, Entbehren und Not wie kein anderes Volk auf uns genommen, um die Pflichten des Vertrages von Versailles zu erfüllen, aber die Überzeugung der moralischen Ehrenrechte lehnen wir ab, und jede deutsche wird sie ablehnen. Wenn auch die anderen Regierungen ihre Urtheile geöffnet hätten, würde ein gerechtes Urteil über die Entstehung des größten Unglücks aller Zeiten möglich sein.

Der Redner verzog sodann auf die herrschenden Zustände in Deutschland, auf die Besetzung deutschen Landes, auch solchen Landes, für das die Besetzungsgründen nicht im Vertrag stehen, auf die fortwährende Gefangenensetzung zahlreicher Deutscher, die fremde Verwaltung deutschen Bodens, die Ausnutzung der Besetzung, die Unterdrückung der öffentlichen Meinung im besetzten Gebiet. Vor der Ruhrbesetzung habe die Reichsregierung alles getan, um zu einer Verständigung zu kommen: so bei den Konferenzen in London und Paris. Sie habe sich den Gedanken des Rheinpaßes zu eigen gemacht, und trotzdem sei die Ruhrbesetzung erfolgt. Auch während des Ruhrkampfes habe Deutschland durch die

Angebote der Regierung Cuno

die Hand zum Frieden geboten.

Ein der Geschichte der Völker sei es unerhört, daß ein ganzer Staat auf dieses Angebot nicht einmal einer Antwort gewürdigt wurde.

Als dann dem Kabinett, dem der Redner vorstand, die schwere Aufgabe zuteil wurde, den Widerstand an Rhein und Ruhr zu beenden, habe man der Meinung gelebt, daß der Entschluß der Regierung den Beginn internationaler Verhandlungen bedeuten würde. Dies habe uns erneut zu Opfern veranlaßt. Die Tatsache, daß heute ein Vermögen des Reiches nicht mehr vorhanden und daß der Ruhrkampf mit daraus schuld ist, sollte dazu führen, einen neuen Weg internationaler Verständigung zu geben. Über die Demarche der deutschen Regierung bei dem französischen Ministerpräsidenten hat zu dem Einwand geführt, der passive Widerstand sei immer noch nicht beendet, da die Militärkontrolle noch nicht wieder eingeführt sei. Die Regierung habe sich in vollem Bewußtsein ihrer Verantwortung gegen die Wiederaufnahme der Kontrolle gewehrt, weil sie angesichts der herrschenden Erregung die Verantwortung für die Sicherheit der Kontrollorgane heute nicht mehr übernehmen könne.

Die besetzten Gebiete sind im Zustande des offiziellierten Kriegsgebietes, sie sind es ohne die Rechte, die ein solcher nach dem geltenden Völkerrecht hat. Wenn sie vorläufig offizielles Kriegsgebiet bleiben, so haben sie ein Unrecht auf Regelung ihrer Verhältnisse. Auch aus einem anderen Grunde, so legte der Kanzler weiter dar, muß man zu einem modus vivendi für das Ruhrgebiet kommen.

Eine Prüfung der deutschen Selbstverantwortlichkeit durch eine internationale Kommission sei nicht möglich, wenn nicht vorher Klarheit darüber besteht, wie es an Rhein und Ruhr stehe. Unser Rechtsstandpunkt sei völlig klar.

Wie werden niemals die Legalität

des Ruhrverbands anerkennen.

Die Wiederaufrichtung in Deutschland, so führte der Redner zum Schlusse aus, müsse auf der uralten Grundlage des geistigen Aufstieges der Nation selbst ruhen. Deshalb habe die Regierung auch volles Verständnis für die Lage derjenigen, die das Geistige in der Presse repräsentieren. Ohne die öffentliche Meinung könnten wir nicht innere und nicht äußere Politik führen.

Hoesch bei Poincare.

Die Unterredung des deutschen Geschäftsträgers von Hoesch bei Poincare am Sonnabend vormittag dauerte kaum eine halbe Stunde. Herr von Hoesch hatte den Auftrag, im Namen der Reichsregierung den französischen Ministerpräsidenten zu fragen, ob die französische Regierung bereit ist, in direkte Verhandlungen mit der Reichsregierung über verschiedene ungelöste Fragen einzutreten. Dies war die Hauptfrage die dem französischen Ministerpräsidenten vorgelegt wurde. Einzelheiten wurden nicht berichtet.

Poincare bekundete sein Interesse für den Vortrag des deutschen Geschäftsträgers, gab aber keine endgültige Antwort, vielmehr hat er Herrn von Hoesch im Laufe des Tages eine deutsche Denkschrift zu überreichen, worin die Fragen, die in direkten Verhandlungen erörtert werden sollen, aufgeführt werden. Diese Denkschrift wird zur Stunde in der deutschen Botschaft in Paris abgesetzt und Poincare sofort übergeben werden, der versprochen hat, eine endgültige schriftliche Antwort zu erteilen.

Die direkten Verhandlungen, die die Reichsregierung wünscht, beziehen sich hauptsächlich auf die besetzten Gebiete. Auch das Reparationsproblem soll gestreift werden, obwohl man sich in deutscher Regierungssicht darüber ist, daß diese Verhandlungen mit der Reparationskommission geführt werden müssen. Im großen und ganzen ist das Kommuniqué der Reichsregierung vom 11. Dezember für die zu führenden Verhandlungen maßgebend. Jegendwelche bestimmte Vorläufige betreffend Einzelheiten der zu führenden Verhandlungen werden Poincare nicht gemacht. Vor allem wird es

sich um die grundsätzliche Erledigung der Frage handeln, ob direkte Verhandlungen durchgeführt werden sollen oder nicht.

Die Antwort der französischen Regierung

auf den Schritt des deutschen Geschäftsträgers vom Sonnabend ist gestern um 9 Uhr abends überreicht worden. Nach der Agence Havas stellt Poincare noch einmal fest, daß er, nachdem der passive Widerstand eingesetzt zu sein scheine (!), jederzeit geneigt sei, sich mit offiziellen Vertretern der deutschen Regierung über alle Fragen zu beschreiben, mit denen sie ihn zu beschäftigen wünschten. Was die Reparationen anbetrifft so werde die französische Regierung, wie sie bereits häufig erklärt habe, weder die durch den Friedensvertrag eingegangene Kommission ihrer Kompetenzen entziehen noch irgendeiner Regelung zustimmen, die nicht streng dem Friedensvertrag entspreche. Was die Festlegung eines modus vivendi im Ruhrgebiet oder im alten Rheinland anlangt, so sei der französische Ministerpräsident durchaus geneigt, die Vorschläge der deutschen Regierung anzuhören. Er sei namentlich bereit zu Unterhandlungen bezüglich der Ummachungen mit Industriellen und bezüglich der Wiederherstellung des wirtschaftlichen Lebens. Voraussetzung sei dabei, daß die französische Regierung ihr unbedingtes Recht wahre die Rückkehr der ausgewiesenen Personen nach Prüfung der einzelnen Fälle zu lassen. Zum Schluß erklärt Poincare, die interalliierten Militärkontrollkommissionen hätten ihre regelmäßige Tätigkeit noch nicht wieder aufnehmen können: dementsprechend könne Deutschland nicht behaupten, daß es den Friedensvertrag loyal durchgeführt.

Die Reichsbahn.

Der Reichsverkehrsminister erstattete dem ständigen Ausschuß des Reichsisenbahnrates über die Entwicklung der Lage der Reichsbahn seit Einführung der Goldtarife Bericht. In eingehender Aussprache wurde dann die gesamte Finanzpolitik behandelt, insbesondere auch die Folgen, welche sich daraus ergeben, daß die Reichsbahn seit dem 15. November aus der Finanzwirtschaft des Reiches losgelöst ist. Der Ausschuß war der Auffassung, daß gleichzeitig mit einem Preisabbau der für die Eisenbahn nötigen Stoffe eine Erhöhung der Gütertarife anzustreben sei. Das Eisenbahnenfinanzgesetz, das die Reichsverkehrsverwaltung dem Reichstag unterbreiten wird, steht u. a. eine Loslösung der Betriebsverwaltung vom Reichshaushalt vor. Die Gründung einer Aktiengesellschaft, wie sie mehrfach angeregt wurde, wird ausdrücklich abgelehnt. Auch eine Umlösung der Betriebsform kommt nicht mehr in Frage. Das Kabinett wird binnen Kürze zu diesen Vorschlägen Stellung nehmen. Auch die Reichsposerverwaltung trägt sich mit dem Geboten, die Postverwaltung ebenfalls vom Haushalt loszulösen.

Wie es heißt, hat sich ein Teil der Gläubiger der Reichsbahn zu einer losen Verbindung zusammengetragen und verhandelt mit der zahlungsfähigen Bahn. Einschließlich der bestehenden Schulden sollen die Verbindlichkeiten der Reichsbahn etwa 550 bis 600 Millionen Goldmark betragen. Es sollen Verhandlungen mit der Rentenbank stattgefunden haben, bei denen die Gläubiger bestrebt waren, von der Rentenbank einen Wechselkredit zu erhalten, der ihnen die Verfügung über einen Teil der ihnen geschuldeten Gelder geben soll. Es dürfte dabei der Betrag von 100 Millionen Goldmark überstehen werden. Die Rentenbank könnte diesen Kredit natürlich nur aus den Beträgen gewähren, die für Industriekredite im ganzen von ihr ausgezahlt werden.

Smuts für englisch-amerikanisches Zusammenwirken.

Einer Neutmeldung aus Johannesburg folge erklärte General Smuts in einer Rede, in der er sich auch über die Voraussetzungen der englischen Kolonien gegenüber dem Mutterlande ausließ, zur europäischen Lage, es erscheine ihm wesentlich, ein englisch-amerikanisches Zusammenspiel zu handhaben. Die ganze Welt erhofft, er angehts des augenblicklichen internationalen Wirrwarrs. Es erscheine, daß beide Länder einzusehen beginnen, was in Europa auf dem Spiele stehe. In der nächsten Zeit würde das britische Reich mit den Vereinigten Staaten einen weit attraktiveren Anteil als bisher an der Sicherung des europäischen Friedens nehmen. Vielleicht würde die Lage, bevor sie sich bessere, noch viel schlimmer werden, aber alles, was er in vertraulichen Besprechungen mit den leitenden Verhältnissen in Europa gehabt habe, veranlaßt ihn, zu hoffen und nicht zu zweifeln.

Lloyd George gegen die Konservativen.

Der "Daily Chronicle" veröffentlicht Lloyd George einen außerordentlich heftigen Artikel, worin er sich gegen jede neue Koalition mit den Konservativen wendet. Er erinnert sie daran, dass sie es waren, die bei ihren Versammlungen im Carlton Club die Koalition mit den Liberalen gesprengt hätten. Die Folgen müssen sie nunmehr ertragen. Der Beschluss der Konservativen, die Regierung beizubehalten, nachdem sie bei den Wahlen eine so schwere Niederlage erlitten hätten, sei eine schwere Herausforderung. Wenn Baldwin und dessen Kollegen nicht die Scham befürchten, anzuerkennen, dass England von ihnen nichts wissen wolle, so werde das Parlament die erste Gelegenheit benutzen, um ihnen Verantwortung zu übertragen. Besonders der Labour Party erklärt Lloyd George, dass man dieser die Rücksicht nicht verdenken dürfe, eine Regierung zu bilden, denn dies wäre ein Betrug an der Verfassung. Der Carlton Club müsse den Mut haben, die harte Arbeit zu betrachten, die er verrichtet habe.

Kleine politische Meldungen.

Ein diktatorischer Ausschuss? Wie der Berliner Korrespondent der "Vater Nationalzeitung" meldet, hat sich das Reichskabinett für Einsetzung eines engeren Ausschusses mit diktatorischen Vollmachten auf Grund des Ernächtigungsgesetzes ausgesprochen.

Ein Vertreter der Heimat-Presse beim Grafen Kanitz. Graf Kanitz, der Landwirtschaftsminister, empfing einen Vertreter der englischen Heimat-Presse, den Herrn v. Wiegand, und unterhielt sich mit ihm über den Stand der deutschen Ernährung. Eine Nahrungsmittelleinsicht habe in Deutschland schon in Friedenszeiten bestanden. Nach dem Kriege müsse noch mehr eingespart werden, als zuvor. Die Verdienste der Landwirtschaft um die Volksernährung aber müssen vollständig anerkannt werden. Durch Bezahlung mit Papiermark hätte sie große Verluste erlitten. Auch der Viehstand sei zurückgegangen. Am 1. Dezember 1913 wurde 22,5 Millionen Schweine gezählt, am 1. Dezember 1922 aber nur 14,8 Millionen. In dieser Zeit sei auch das Durchschnittsgewicht der Kinder gesunken: von 260 auf 213 Kilogramm. Dass die Landwirtschaft gemütht und ihre Erzeugnisse zuschließen habe, sei eine Verleumdung.

Der verbotene „Reichskongress der Gewerksäsen“ ausgehoben. Nach einer Meldung des Berliner Polizeipräsidiums haben die Kommunisten zu Sonntagvormittag unter dem Decknamen eines „Reichskongresses der Gewerksäsen und Kürzbarbeiter“ Delegierte aus dem ganzen Reich nach Berlin berufen. Dieser Kongress war vom Militärbehördenhaber auf Grund des Ausnahmegesetzes verboten worden. — Trotzdem fanden sich die kommunistischen Delegierten in Berlin ein. Die Berliner politische Polizei hatte das geheimgehaltene Versammlungslokal rechtzeitig ermittelt und festgestellt, dass die Kommunisten in einem Lokal am Treptower Park unter der Maske eines Sportclubs zu tagen beabsichtigten. Die Beamten der Polizei haben die ganze Versammlung aus. Es wurden insgesamt etwa 300 Personen, die sich aus Staatsangehörigen fast aller deutschen Länder zusammengetragen, festgenommen und dem Polizeipräsidium zugeführt. — Bei einer zweiten angekündigten Erweiterungsversammlung wurden 70 Teilnehmer festgenommen.

Rechtspleite und Finanznot. Der Übergang von der Papiermark zur werbeständigen Gold, ohne dass genügend werbeständige Steuern eingehen, ruft in den Hoheitsverwaltungen von Reich und Ländern mit ihren leeren Kassen die größten Betriebschwierigkeiten hervor. Einen Einblick gewährt die Unterhaltung eines Vertreters der Augsburger Polizei mit dem Reichsjustizminister Tummlinger, der erklärt, es bestehe groÙe Gefahr, dass in nächster Zeit die Landesjustizverwaltungen in die Lage kommen würden, aus Mangel an Mitteln für die täglichen Ausgaben, namentlich Gebühren für Zeugen und Sachverständige, Schöffen und Geschworene die Gerichte zu schließen und die Bußgelder zu öffnen, weil die Bekleidung und Bekleidung unerschwinglich geworden sind. Welches erscheint gleichmäßig unmöglich? „Die Verordnung zur Vereinfachung der Strafrechtspleite auf Grund des Ernächtigungsgesetzes wird zum Zeit erst am 1. April in Kraft treten können. Daneben aber

sind Uebergangsmaßnahmen bis 1. April notwendig. Ich bin seit vielen Jahren für eine stärkere Beteiligung des Volkes am Rechtsschutz eingetreten und empfinde es als bitteres Schicksal, auf dessen Wirkung vorübergehend zu verzichten. Aber wenn ich vor die Wahl gestellt bin, entweder die ganze Strafrechtspleite überhaupt stillgelegt zu lassen oder sie einzuschränken nur mit Berücksichtigen durch diese Uebergangszeit hindurchzuführen, so bringt ich den Mut auf, allerdings nur kurz bemessene Zeit, auf die Wirkung der Lagen bei der Strafrechtspleite zu verzichten.“ Die Reichsregierung ist einstimmig dieser Auffassung beigetreten. Weiter kommt in Betracht das Risiko aller Verbätslagen sowie eine weitgehende Einschränkung von Rechtsmitteln.

Hubendorff setzt Strafkomrat gegen die Dresden Volkszeitung. Hubendorff hat gegen den verantwortlichen Redakteur der Dresden Volkszeitung, Dr. Sachs, Strafantrag gestellt, weil dieser in einem Bericht über die Vorfälle in München am 9. November geschildert hatte. Hubendorff habe sich beim ersten Schuss niedergeworfen und sei unvermeidlich getötet, als seine Leute die Flucht ergreifen hätten. Dabei läuft Hubendorff auf eine andere Darstellung verwiesen, wo ausgedehnt ist, Hubendorff sei an der Spitze des Angespannten durch das Feuer geschritten und erst 150 Schritte dahinter festgenommen worden. Er sei nur durch ein Wunder unverletzt geblieben. — Wenn man nur wüsste, was das sein soll: 150 Schritt hinter dem Feuer!

Von Stadt und Land.

Tue., 17. Dezember.

Sächsische Polizeipolitik.

1. Als seinerzeit der kommunistische Polizeihauptwachtmelder Schnellenbach zum Polizeihauptmann befördert worden war und ein Polizeioffizier ein Mitglied des Beamtenausschusses auf die Wirkung hinwies die Beförderung eines für diese Stellung nicht vorgesehenen und daher ungeeigneten Mannes wie Schnellenbach auf die Beamenschaft ausüben müsse wurde ihm geantwortet: „Schnellenbach ist auf Wunsch der Partei befördert worden.“

2. In letzter Zeit sind die Vorgesetzten bei Beförderungen oft überhaupt nicht mehr gefragt worden. Die Beförderungen erfolgten vielfach lediglich auf Vorschlag der Beamtenausschüsse. (Herr Lipinski hatte das in seiner Ministerzeit ausdrücklich abgelehnt. Die Red.) Als daher Anwälte der vorgelegte Polizeihauptmann eines vorzüglich beurteilten Kommissars an den Vorsitzenden des Beamtenausschusses Schmidt herantrat, um die Möglichkeit einer Beförderung des Kommissars zum Oberkommissar zu erörtern, nahm Schmidt eine ablehnende Haltung ein, weil der betreffende Kommissar „sich vor einiger Zeit einmal mißbilligend über die Zustände unter der sächsischen Regierung auf der Straßenbahn ausgelassen habe“. Die Beförderung unterblieb. Als einige Zeit später der betreffende Polizeihauptmann mit Schmidt nochmals über die Angelegenheit sprach, sagte letzterer: „Jetzt lässt sich vielleicht etwas machen, denn Kommissar ... hat sich inzwischen organisiert.“

3. Anfang November wurde der sozialistische Hauptwachtmelder David der blauen Polizei, ein mehrfach vorbestrafter und mit Dienstaufklärung bedrohter Beamter, unter Übersetzung unzähliger beschichteter und dientstälterer Kameraden zum Kommissar befördert. Polizeioberschüler beglückte die Beförderung damit, dass David sich um den verbliebenen Schuh Ziegner verdient gemacht habe. In Wirklichkeit hat David Ziegner lediglich unter Befreiung von jedem anderen Dienst ständig begleitet. Die Beförderung Davids hat daher in der Beamenschaft auch die grösste Erbitterung ausgelöst.

4. Polizeihauptmann Eichler wurde entlassen, weil er das Hakenkreuz getragen habe. Der betreffende Vorfall — Eichler hatte seinerzeit eine Kravattennadel in Form eines Hakenkreuzes getragen — lag bereits zwei Jahre zurück und hatte auch damals keine abschließende Regelung gefunden. Tatsächlich entlassen wurde Eichler, weil er sich nicht konservativ orientieren wollte. Die Entlassung erregte daher großes Aufsehen unter den

Polizeioffizieren. Es nun gelegentlich eines dienstlichen Zusammentreffens eine gröÙere Anzahl von Polizeioffizieren dem Oberst Eichler sagten, dass nach ihrer Auffassung Eichler lediglich aus partei-politischen Rücksichten entlassen worden sei, sagte Eichler wiederum: „Als seinerzeit die Schlesierei vor dem Rathaus war, da verlangte die kommunistische Partei ein Opfer. Da aber Polizeipräsident Mensel bereits gestorben war, so ist ein anderer Opfer gesucht worden, und das ist Eichler.“ Dem mitanwesenden Polizeimajor Schmid war dieser Auspruch höchst beunruhig. Er merkte, welche Blöße sich Eichler gegeben hatte, und suchte diese Bedeckung daher auch sofort mit den Worten abzuschwärzen: „Unser Herr Oberst, das möchte ich nicht so ohne weiteres zugeben haben.“

Auflassung zum Hochschulstudium.

Das Ministerium für Volksbildung hält es für erforderlich, dass in seltenen Ausnahmefällen auch Personen, die den üblichen zur Hochschule führenden Weg über eine neunstufige höhere Schule nicht gegangen sind unter der Voraussetzung besonderer Begabung, der Zugang zum Hochschulstudium erleichtert wird. Nach einer Ministerialverordnung vom 7. d. M. können daher solche Personen durch eine von Hall zu Hall zu treffende Entscheidung des Ministeriums für Volksbildung nach Ablegung einer Prüfung zum Studium an der Universität Leipzig oder der Technischen Hochschule Dresden zugelassen werden. Die Prüfungen werden im März und Oktober jeden Jahres abgehalten. Besuche um Zulassung zur Prüfung sind bis zum 31. Dezember bzw. 31. Juli beim Ministerium für Volksbildung einzureichen.

Dem Gesuch, worin anzugeben ist, welchem Studium sich der Bewerber zu widmen gedenkt, sind als Unterlagen beizufügen: 1. ein ausführlicher und selbstgeschriebener Lebenslauf mit Darlegung der Berufsbildung und Berufstätigkeit, sowie der bisherigen wissenschaftlichen Beschäftigung; 2. ein Leumundzeugnis; 3. die Schulabgangszeugnisse. Ferner können schriftliche oder handwerkliche Arbeiten oder Entwürfe vorgelegt werden. Dem Antrag ist möglichst eine Begründung und Empfehlung durch Personen beizufügen, die den Bewerber nach seinen bisherigen Leistungen bereits kennen und mit dem Wesen wissenschaftlicher Arbeit als vertraut gelten. Der Antragsteller soll mindestens das 25. Lebensjahr erreicht, das 35. Lebensjahr aber noch nicht überschritten haben. In besonderen Fällen können hier von Ausnahmen bewilligt werden. Wer die Prüfung bestanden hat, tritt auf seinem Studiengebiet in die wollen Rechte der ordentlichen Studierenden ein. Neben die Zulassung zur Promotion behält sich das Ministerium die Entscheidung vor.

(Es ist nicht recht einzusehen, warum man vom Nutzleistungstradition defasst, nunmehr alle Deute zum Studieren auffordert, um sie dann verhungern zu lassen unter der Devise: Sparmaßnahmen, Beamtenabbau, Produktionsverbilligung usw. Über man scheint eben der Überzeugung zu sein, dass nur Verleistung der Wissenschaft uns retten kann.)

Reichswehrbewegungen. Nachdem die Reichswehr am Donnerstag bereits aus Plauen und Bautzen abtransportiert worden ist, berlich nunmehr auch der leichte Rest der Chemnitzer Reichswehrbesetzung, das 1. Bataillon des 10. Infanterie-Regiments, Chemnitz und wurde am Sonnabend vor-mittag in seine Dresdner Garnison zurückgeführt.

Von Herrn Dr. Ziegner. Die im Umlauf befindlichen Gerichte, dass Dr. Ziegner Aufnahme in eine Leipziger Klinik gefunden habe, bewahrheiten sich nicht. Dr. Ziegner ist zu Beginn seiner Untersuchungshaft durch den Gerichtsarzt zwar auf seinen Gefangenstatus unterlief, aber durchaus in Ordnung gefunden worden. Die Verteidigung Dr. Ziegners geht im wesentlichen dahin, dass er angibt, die verschiedenen Gaben entgegengenommen zu haben. Er behauptet aber, sie hinterher selbst nach Leipzig gebracht und dort an Möbius, den Vermieter der Gnadenstraße, persönlich abgeliefert zu haben.

In Mitau fanden wir den Herrn Gouverneur von Preisen nicht mehr, er war abgesetzt. Dafür war das auch der Fall mit dem wackeren Hofrat Sellin, dem vormaligen Chef des Grenzollamtes. Ihn sah ich nicht: wohl aber den Offizier, der mich bis Mitau begleitet hatte, den Herrn Deutnant Bogessau. Er empfing mich als einen alten Freund; wie mächtig bei ihm fröhlich wurde. Oh, wie gegenwärtig wurde uns hier wieder die Szene meines Verhaftung! Aber Welch eine Wohltat der Natur, dass die Erinnerung an überstandene Leiden denselben Genuss gewährt — und vielleicht einen größeren — als die Erinnerung an Freuden der Vergangenheit! Ich erkundigte mich nach dem höllischen Kloster der damals auf unserem Kutschbock lag, und wollte ihn beschreiben: er war aber gerade nicht gegenwärtig.

Als wir nun weiter fuhren, als wir das Wachthaus passierten, der Schlagbaum hinter uns fiel, und bald darauf der preußische Adler uns winkte — oh! warum sollte ich mich schämen, zu gestehen, dass ich in Tränen ausbrach, die ich von meiner guten Frau tunlich umarmt an ihrem Herzen sonst verweinte. Nicht etwa als ob ich nun erst des Gesichts der Mutter recht froh geworden wäre — o nein! der Name Allegander ist jedem unbekannten Manne Bürger für seine Sicherheit — aber es war ein Gemisch von mancherlei starken Gefühlen, welche mir jene süßen Tränen ausprechen: der Anblick des Schaukisches meiner Belden, die Vergangenheit jener Szenen, die Erinnerung an die unwillkürliche Bangigkeit, mit der ich ein Jahr vorher denselben Weg fuhr, der Kontrast mit meiner jetzigen Empfindung, die glückliche, so wenig gehoffte Wendung meines Schicksals, der Dank gegen Gott, dass ich alle meine Belden wieder bei mir und um mich hatte, dass der böse, schwere Traum in ein so fröhliches Erwachen übergegangen war — alles das stieg mit aus dem Herzen in die Augen

Das merkwürdigste Jahr meines Lebens.

Von August von Kotzebus.

(Schluß)

Ich bekam hier noch manchen kleinen Aufschluss über den Teil meiner Geschichte, bei welchem jene gute Menschen mit interessiert waren. Die Briefe die ich auf Stodmannshof schrieb, hatte der Herr Kammerherr von Beyer sämtlich an den braven Gouverneur von Riga gesandt, doch — wie ich schon vermutete — mit Ausnahme des einen, an den Grafen Cobenzl gerichtet, weil der mir nur schaden konnte. Der Gouverneur hatte ohne Bedenken sie sämtlich an den Kaiser befördert der im ersten Augenblick über meine Entweißlung höchst erzaubt wurde und ihm ausdrücklich „Er solle den Kammerherrn von Beyer augenblicklich nach der Stadt beschaffen und ihm einen derben Beweis dafür geben, dass er sich verstanden habe, einen Staatsgefangenen Briefe schreiben zu lassen.“ Dieser Verweis, der einen Dobysch für das Herz des Herrn von Beyer enthielt, wurde wirklich erteilt; man kann aber denken, wie sehr der Ton des menschenfreundlichen Gouverneurs dessen Stenge gemildert haben wird.

Ich erfuhr ferner, dass mein Hofrat dem Kammerherrn von Beyer wirklich seine Instruktion vorgezeigt hatte, und dass es daher allerdings gefährlich gewesen sein würde, sich lebhafter, als es geschah, für mich zu interessieren. Den Klugen und fähigen Herrn Probstius versuchte Herr von Beyer zu verteidigen. Ich kann nicht dafür, dass mein Gefühl allen seinen Gründen widersprach.

Den Hofrat hatte man damals allgemein für einen guten Menschen gehalten und das Beste von ihm erwartet. Dieser Irrtum war mir nicht auffallend, denn

nie habe ich so viel Stolz mit so vieler Verstellungsfunk vereinigt gesehen. Nam er doch, als er bei seiner Stützfeier aus Sibirien meine nahe Verbindung erfahren hatte, augenblicklich frechend zu meiner Frau und verschliefte dieser, wir waren die besten Freunde: wie hätten unterwegs als Brüder zusammengelebt! Nam er doch, als er erfuhr, dass Kaiser Paul mich auszuschicken, oft sogar auch zu mir und machte mir auf eine niedrige Weise den Hof! Sein bloßer Anblick war mir jedesmal ein Stich in das Herz. Das mochte er denn endlich merken und blieb weg.

Nach kurzer auf Wollmershof sehr glücklich verlebter Zeit gingen wir weiter nach Riga, wo uns neue, nicht weniger zarte Freuden erwarteten.

Wir fand ich den lieben Gouverneur von Riga nicht dort, weil leider Krankheit ihn auf dem Bunde zurückhielt; aber mein guter gesellsvoller Freund Ehardt und der edle Major Stosztagen empfingen meinen herzlichen Dank. In dem paradiesischen Grafschaftsgebiete, der ländlichen Wohnung des ersten brachten wir einige sehr frohe Tage zu und verlebten es endlich sehnlich und gefogen.

Hier erfuhr ich unter anderem, dass ein Brief, den meine unglückliche Frau an die Frau Herzogin von Wettmar geschrieben hatte, von dem Postdirektor gleichfalls an den Kaiser gesandt worden sei; dass dieser ihn gelesen, aber auf der Stelle mit dem Befehl zurückgeschickt habe. Ich vorstellig wieder zu versteigeln und an die Abreise abgehen zu lassen. Meine Freunde hatten aus diesem Umstände günstige Hoffnungen gesogen, und gewiss ist es, dass dieser Brief, von dem ich eine Abschrift besitze, seine andere als eine heilsame Wirkung auf das empfängliche Herz des Monarchen hervorbringen konnte. Vielleicht verdanke ich also meine Befreiung wieder bei mir und um mich hatte, dass der böse, schwere Traum in ein so fröhliches Erwachen übergegangen war — alles das stieg mit aus dem Herzen in die Augen

Raus Sachsen.

Weltkriegs-Weihnachtssagen. Der heilige Bergverein wird auch in diesem Jahre wieder sein prächtigen Weihnachtsberg als Kunstwerk weit und breit geschaut, erweitert und verbessert zur Ausstellung bringen. An seinem Ausbau wird von den Mitgliedern ernst gearbeitet, aber es erfordert wochenlange Kündungen, ehe derselbe, mit seiner großartigen Mechanik, den Tausenden von Figuren, Bäumen, Häusern usw. in seinen ganzen Schönheit aufgestellt ist. Der Lößnitz-Weihnachtsberg ist schon seit langer Zeit als der größte und schönste seiner Art im Erzgebirge bekannt; aber seit seiner Vorführung auf der diesjährigen Dresdner Ausstellung „Spiel und Sport“ weit über Sachsen Grenzen hinaus berühmt geworden. Die Dresdner Feste der Lößnitzer Schnitter brachte reiche Anerkennung und Erfolge, der erzgebirgischen Volkskunst große Förderung. — Auch der Verein „Görlitz“ in Radebeul bereitet den Ausbau seines sehr umfangreichen heimatlichen Weihnachtsberges in erneuter Gestalt vor, der ebenfalls als Kunstwerk allgemein geschätzt wird. Er legt seine Hauptaufgabe in die Darstellung der Landschaft, der engeren Heimat mit ihrem Leben und Treiben in der Vergangenheit und Gegenwart in Stadt, Flur und Wald, weniger auf die bildliche Wiedergabe der Weihnachtsgeschichte. Auch der genannte Verein besteht hervorragende volkstümliche Holzschnitter.

Hohenstein-Ernstthal. **Unfall.** Ein mit Garnituren beladenes Lastauto der Firma Alfred Wagner, Chemnitz, verunglückte am Freitag auf der steilen Badstraße. Durch Löschung eines Hinterrades stürzte der Wagen um, wodurch dieser und der Inhalt schwer beschädigt wurden. Das Tragische dabei ist, daß zwei Handwerksburschen, die sich ohne Kenntnis des Chauffeurs auf dem Wagen als „blinde“ Passagiere befanden, herausgeschleudert und schwer verletzt wurden. Mitglieder der Sanitätskolonne sorgten für Überführung ins Krankenhaus. Ob der eine der Verletzten mit dem Leben davonkommen wird, steht dahin. Der Chauffeur und der Beifahrer blieben glücklicherweise unverletzt.

Leipzig. Scheunenbrand. Auf einem Felde an der Delitzscher Straße in Lützschena, gegenüber dem Gasthofe „Zum Helm“, stand sich eine größere Scheune, in der außer verschiedenen Altergerätschaften und einer Strohpresse, Kleid und Stroh, in vierzig Ballen geprägt, untergebracht waren. Diese Scheune hatten sich festungs- und wohnungslose Leute beiderlei Geschlechts meist aber junges Volk zum Quartier erkoren. Sie hatten sich mit Hilfe der Ballen und Ballen richtige Quartiere eingerichtet, die sich über 3 Stockwerke erstreckten. Infsoz. der großen Nähe der Stadt war die Frequenz in dieser Scheune ziemlich stark. Bis zu 30 Personen oder noch mehr sollen sich darin des Nachts aufgehalten haben. Wenn die Polizei auch dann und wann das Fest auslöste, konnte sie doch nicht verhindern, daß sich die alte Kundschaft wieder und immer wieder einstellte. Am Abend des 14. dieses Monats sollen nun wiederum etwa 20 Menschen in der Scheune geschnitten haben. An einer Stelle inmitten der Strohballen war von einem der Leute ein Draht

angeschnitten worden, an dem ein Sichtstummel befestigt war. Diesen soll ein spät nachts eingetroffener Nachbar angeknüpft haben. Üblicher stand das Stroh in Flammen. Da nun das Licht, ein weggeworfenes Streichholz oder gar ein weggeworfenes Zigarettenrest den Brand veranlaßt hat, ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Jedoch erläutert höchstlich in der Scheune selbst, daß es brenne und daß jeder sich retten möge. Die Scheune ist vollständig niedergebrannt bis auf einen größeren Haufen Strohballen, die am anderen Vormittag noch schwelten. Bis jetzt hat man zwei völlig verbrühte Leichen gefunden. Die Feuerwehr ist noch mit den Aufräumarbeiten beschäftigt. Es muß aber mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß noch mehrere Personen umgekommen sind, zumal einige der nach Ausbruch des Feuers noch in der Scheune liegenden Personen auf die Rufe der sich rettenden erwiderten, sie schließen weiter, sie liegen sich nicht verstellen. Die Zahl der aus der Scheune entflohenen und wiederkommenen wird von drei Wettbewerben, die sich bei der Polizei anmeldet haben, auf etwa fünfzehn Mann geschätzt.

Leipzig. **Überfall auf einen Juwelier.**

Die Dreistigkeit des verbrecherischen Gesindels nimmt von Tag zu Tag zu. Neben dem an der Tagesordnung befindlichen Einbrüchen mehrten sich in der letzten Zeit auch die Überfälle. Der Polizeibericht meldet folgendes: Auf den Juwelier Raub, dessen Geschäft schon wiederholt das Ziel von Einbrechern war, ist am 18. Dezember abends nach 8 Uhr, ein Überfall verübt worden. Raub hatte eben sein Geschäft geschlossen, als im Hausschlüssel plötzlich ein etwa 15 bis 18jähriger Bursche auf ihn atraut und zu ihm sagte: „Sie sind im Moment ganz still“, dabei in seine Brusttasche griff, aus der er einen Gegenstand hervorzog, den Raub für einen Revolver hielt. Der Überfallene verlorferte dem Burschen einen Schlag ins Gesicht, worauf dieser die Flucht ergreift und mit ihm zwei seiner Komplizen, die sich auch in dem Hausschlüssel aufgehalten hatten. Der Täter wurde von Polizisten verfolgt, von einem bis zu Lichtensteins Garten. Dort ist er in der Dunkelheit dessen Bliden entwunden.

Leipzig. Die Reise des deutschen Volkes zum Politisierten betreffend. In einer vom Karlsruher republikanischer Studenten und Jungstudenten einberufenen öffentlichen Versammlung sprach gestern Reichskanzler a. D. Solms über die Republik. Sozialrechte Kommunisten verloren durch Zurufe die Versammlung zu tönen, sodass der Redner nur mit großen Unterbrechungen zum Schluss kommen konnte. Es kam dann zu ganz wilden Auseinandersetzungen der verschiedenen Gruppen. Als der frühere sächsische finanzminister Böttcher das Wort ergriffen wollte, erreichte der tumult solche Höhe, dass der überwachende Polizeibeamte die Versammlung aufzog.

Gerichtsraum.

Ideale eines heimischen Schwachsinnigen. Aus Leipzig wird berichtet: Die Verhandlung gegen den Grafen von der Schulenburg vor dem Staatsgerichtshofe fand am zweiten Tage völlig unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Nach 11stündigem Verhandlung wurde folgendes Urteil gefällt: Der

Angellagte wird wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei Jahren Haft und 50 Billionen Mark Geldstrafe verurteilt. Sechs Monate der Untersuchungshaft kommen auf die Strafe in Anrechnung. Die Begründung lautet, daß es der Gerichtshof erwiesen erachtet, der Angeklagte habe das Kaiserreich von Preußen und damit vom Deutschen Reich und einem selbständigen Freistaat, mit eigenem internationalem Recht, eigenen Finanzen und besonderen Grenzen bilden wollen. Der Angeklagte hat sich gesagt, daß das Deutsche Reich sich dem widerlegen würde und war bereit, auch Gewalt anzuwenden. Er wußte, daß sich das Reich in einer Notlage demgegenüber befand, besonders da v. d. Schulenburg auf freunde Hilfe rechnete. Allerdings ist nicht ersichtlich, ob sich der Angeklagte mit einer fremden Macht in Verbindung gesetzt hat, ob er vielmehr beim Versuch gescheitert. Als Mitverbrecherin wurde angelehnt, daß der Angeklagte an der Grenze des Schwachsinnigen steht. Auch hat er, wenigstens unmittelbar, keine materiellen Vorteile erstrebt, sondern in der Hauptsache seinen Idealen gefolgt.

Kunst und Wissenschaft

Shakespeares Einkommen. Nach allem, was wir wissen, gehörte Shakespeare zu den wenigen Genies, die außer ihren großen Phantasiebegabung auch einen nützlichen Geschäftsinventur besaßen. Er hat es verstanden, durch geschickte Transaktionen als Theaterbesitzer sich ein hübsches Vermögen zu erwerben und konnte sich als wohlhabender Mann nach seiner Heimat zurückziehen, wo er nachhaltigen Besitz erworben hatte. Aber wieviel Shakespeare jährlich verdient haben mag, darüber sind bis jetzt die Gelehrten sich noch nicht klar gewesen. Nun hat jüngst ein Shakespeare-Forscher Anthony Bertram in einer Vorlesung behauptet, daß Shakespeares Einkommen während der letzten Jahre seines Lebens sich jährlich auf 5000 Pfund Sterling nach dem Goldwert von heute belausen habe. Wie er zu dieser genauen Berechnung der Shakespearischen Einnahmen kommt, hat er uns zwar vorerklärt, aber es wurde jedenfalls dem Geschäftsführer des großen Dichters die beste Zeugnis ausstellen, wenn er es bis zu einer Jahresnahme von 125 000 Goldkronen gebracht hätte, eine Summe die unter den heutigen Verhältnissen als ungewöhnlich geltet muss.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Schumann. Druck u. Verl.: Auer Druck- u. Verlagsgeellschaft m. b. H. Leipzig.

Wieder eingetroffen:

Weizenmehl 5 Pfd. 90 Pt.
prima backfähige Ware

Kaufhaus Schocken

Hand-Rösser | Reise-Taschen | Schul-Taschen | Damen-Handtaschen

Karl Schmalzfuß, Aue.

KAUFHAUS SCHOCKEN

Wer ein gutes Buch verschenkt, der gibt mehr als Geld, Brot und Arbeit, er gibt Friede, Freude und Frohsinn. Hermann Löns.

Märchen-Bücher

Andersen, Grimm, Hauff, Musäus
Märchen, Tausend und eine Nacht.
deutsche Volksmärchen mit vielen Bildern
je 6.-, 2.-, 1.20
im Zauberland der Märchen
Petermanns Mondfahrt, mit vielen prächtigen Bildern
Pipa der Pilz, mit vielen prächtigen Bildern
Jacobsons wundersame Waldfahrt, mit vielen prächtigen Bildern
Traumjägers Reise ins Frühlingsland, mit vielen prächtigen Bildern 6.-

Für Knaben von 6–10 Jahren

Scharrelmann, Bärbel, 3 versch. Bände mit vielen Bildern von Holms 2.20
Till Eulenspiegels Streiche 1.35, 3.-
Robinson Crusoes Abenteuer 0.50, 1.-, 2.50
Onkel Toms Hütte 3.-, 2.50
Busch, Max und Moritz, eine Buben-geschichte 1.20
Thompson-Selos, Bingo und andere Tiergeschichten 4.50
Thompson-Seino, Jochen Bär u. andere Tiergeschichten 4.50
Ewald, Der Zwölftöller und andere Geschichten 4.50
Gersdorfer, Das Wrack des Piraten -

Für Knaben von 11–16 Jahren

Das neue Universum (neuer Band) Erfindungen und Entdeckungen 7.50
Der gute Kamerad (neuer Band) 10.-
Sven Hedin, Durch Asiens Wälder 2.50
Sven Hedin, Transsibiraja 2.50
von Ecke, Rudi, der Tertiärer 5.-
Scheffel, Eskehard 3.50
Neuburger, Erfindet und Erfindungen, ergänzliches Experimentierbuch 7.50
Klopstock, Jugendliteratur 5.-
Förster, Lebensführung. Ein Wegweiser in allen Lebenslagen 3.50

Gute Bücher

Goethe, Gedichte und Bildnisse im Rahmen des Lebens 4.50
Briefe und Geschichten von Goethes Mutter, der liebenswürdigen und munteren Frau 4.-
Matth. Claudius, Gedanken und Gedichte 2.-
Hölderlin, Aufzeichnungen und Briefe 2.80
Mörike, Gedichte und Erzählungen mit 7 Zeichn. v. M. v. Schwid 3.-
Avenarius, Hausbuch deutscher Lyrik, Gedichtauslese, herausgegeben von Kunswirt 6.-
Avenarius, Das fröhliche Buch, Gedichtauslese, herausgegeben vom Kunswirt 6.-
Vesper, Willy, Die Ernte, 2 Bände, Ein Vollhorn deutscher Lyrik, aus acht Jahrhunderten 3.-
Keller, Die Leute von Seldwylas Schweizer Novellen 4.-
Stifter, der Waldstein 0.60
Stifter, der Hochwald 0.50
Ebner-Eschenbach, Lottf, die Uhrmacherin, Geschichte eines jungen Mädchens 5.-

Musikalien

Toe und Tanz, Band V (neu) 3.- enthält: Ich will dir tröste – Weine nicht – Ballade – Herrgott am Himmel – Neckarstrand – Einmal kommt der Tag usw.
Musikalische Edelsteine 9 verschiedene Blüte 6.-

Hausschatzbücherei

Storm: Immense; Pole Poppenbücher; Kleist: Michael Kohlhaas; Dickens: Das Heimchen am Hof; Saefield: Die Prarie am Jacinto; Schott: Seltsame Lieder; E. T. H. Hoffmann: Das Präluten von Soudari und anderes mehr

Weihnachtsgabe 1923

des Kunstwerks. Eine Mappe mit 10 zum Teil farbigen Kunstdrucken nach Gemälden von Albrecht Dürer, Ludwig Richter, Wilhelm Busch, Max Klinger u. a. u. mit Begleittext von Wolfgang Seemann 0.50

Bilder-Bücher

Allerlei	0.25
Tiere unter sich	0.50
Bilderbuch für die Kleinsten	1.20
Wenn zwei eine Reise tun	2.50
Casper, Für die Kleinen	2.80
Casper, Für die Jüngsten	4.40
Helaus lustig hopenza	0.08
Gebt nicht – so ist's recht	0.10
Nur für artige Kinder	0.16
Meines Onkels Tiervolk	0.45
Im Zoologischen Garten	1.15

Für Mädchen von 6–10 Jahren

Scharrelmann, Die Ingelscher 2.20
Spyri, Heidi Lehr- und Wanderjahre 4.-
Spyri, Aus Natur und Fern 4.-
Näthekächen und Ihre Klecken – Pflegt aus dem Nest – Backfischzeit – Schulzeit – und ihre Puppen jeder Band 3.-
Lhotzky, Das Buch der Ehe, Ein Eheproblem aus persönlichem Leben 2.-
Lhotzky, Die Seele deines Kindes, Ein Buch Lebenserfahrungen für Eltern 2.-
Wegener, Wir jungen Männer, Das sexuelle Problem des gebildeten jungen Mannes vor der Ehe 2.-

Für Mädchen von 11–16 Jahren

Das Kränzchen (neuer Band) 10.-
Töchteralbum 3.50
Großmütterchen Hädelchen 3.-
Trotzkopf-Bände 6.50, 2.-
Koch, Am sonnigen Tagen 5.-
Koch, Ebenen, der Eigentum 5.-
Ury, Studien Modelle 4.-
Schön-Geschenk, Eine lustige Geschichte 1.50
Mörike, Gedichte und Erzählungen 2.-
Ich kann handarbeiten, Hausbuch für weibliche Handarbeiter 5.50

Oeffentliche Weihnachts-Aufführung. Dienstag, den 18. Dezember, abends 7 Uhr im Saale des Restaurant „Bürgergarten“

Weihnachtsfeier.

Hierzu sind alle Weihnachtsfreunde herzlich eingeladen. Eintritt 50 Pf. einschließlich Steuer. Leuchter, Bergmänner und Engel mit Licht mitbringen. Christliche Elternvereinigung des Auertales zu Aue

Apollo-Lichtspiele

Lichtspielhaus ersten Ranges Bahnhofstr. 17. — Feste 708.

Spielplan für Montag bis Mittwoch den 17.–19. Dez.

Marion

Die Geschichte einer Breitfeldiva. In d. Hauptr. d. berühmte italienische Filmkünstlerin Francesca Bertini.

„Das Haus ohne Lachen“

Mimisches Drama in 5 Akten. Hauptrolle: Edith Posca und Harry Nestor. Ab heute Anfang 7 Uhr, letzte Vorst. beginnt 1/2 9 Uhr.

Achtung! Achtung! Händler und Wiederveräußerer!

Wegen Räumung meiner Lagerräume gebe ich sämtliche Chem. Mittel, wie Schnellkrems, Parfümmittel, Linien, Wollwärmes, Leberseife und ferner Seife, Schafot, Runden, Seifenpulver und Zigaretten.

40% unter Tagespreis

C. Arthur Obst, Aue, Stadthaus

800 Rill. CornedBeef

À 12 Dosen à 6 Pf. engl. per Rill. Goldmark 3d. — abgleibt V. S. Höhle, Hamburg 15 Wallstraße 79.

Spieldose

m. Kl., gut erb., geg. Silberg. zu kaufen gekauft. Offerten unter „W. Z. 5540“ an das Aue Tagblatt.

Ronzeräther mit Zubehör und zwei Paar Schlüsselbüchne zu verkaufen.

Gehegebergasse 18, p.

Drucksachen

in sauberster Ausführung liefert schnell und preiswert die Buchdruckerei des Tageblattes.